

# Informationskompetenz in Schule und Universität

Rena Möhlmann

„Informationskompetenz – das Suchen, Finden, Verstehen und Verarbeiten von Informationen“ war das Leitthema des Symposiums, welches am 07.02.2013 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf stattfand. Veranstaltet wurde das Symposium von Lisa Beutelspacher. Aufgeteilt in drei Sessions lagen Fokus und Ziel vor allem darin, wie Kinder und Jugendliche mit Informationen umgehen und wie man ihnen schon früh beibringen kann, selbstständig Informationen zu sammeln und zu verarbeiten. Durch die verschiedenen Vorträge sollte die Relevanz der Informationskompetenz in der heutigen Gesellschaft, gerade bei Kindern und Jugendlichen, herausgestellt und deutlich gemacht werden, wie wichtig es ist, diese zu fördern. Nach einleitenden Worten der Bibliotheksdirektorin der ULB Düsseldorf, Irmgard Siebert, begann das Symposium unter Leitung von Lisa Beutelspacher mit einem Vortrag des Keynote-Speakers Samuel Chu von der Universität Hongkong. Unter dem Titel „Developing students‘ 21st century skills: inquiry learning through collaborative teaching and social media“ stellte er zunächst die drei verschiedenen Skill-Sets der heutigen Zeit vor. Learning and Innovation umfasst Set Eins. Inhalt sind kritisches Denken, Kommunikation sowie Zusammenarbeit. Set Zwei stellt die digitalen Kompetenzen dar. Hierzu gehören Kompetenzen im Bereich Information, Medien und Technologie. Lebens- und Karrierequalifikationen stehen im Mittelpunkt des dritten Sets. Hierbei wurden vor allem Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in den Fokus gebracht.



*Tamara Heck (Düsseldorf) und Samuel Chu (Hongkong)*

„Die Entwicklung der Technologie im 21. Jahrhundert setzt diese Skills voraus“, betonte Samuel Chu. Er beschrieb verschiedene Teaching Strategies. Eine Methode ist die des Inquiry project based learning. Hierbei geht es darum, dass der Schüler im Vordergrund steht. Es werden Projekte gestartet, bei denen der Schüler selbst Probleme erkennen und diese lösen soll. Anstatt einer gegebenen Lösung wird der Schüler dabei unterstützt selbst auf die Lösung zu kommen. Je niedriger hier die Ausgangsskills, desto größer muss die Unterstützung des Lehrenden sein. Als zweiten Punkt brachte Chu den Collaborative Teaching Approach an. Diesem Vorschlag liegt die Idee zu Grunde, dass Leh-

rende aus verschiedenen Gebieten gemeinsam mit und für die Schüler arbeiten. Der Einbau von Web 2.0 Technologien als Lernmittel wurde vorgestellt. Wikis und Blogs wurden als nützliche Tools angebracht. In Wikis bietet sich den Schülern die Möglichkeit, sich gegenseitig zu helfen und gemeinsam an etwas zu arbeiten.

Abschließend stellte Chu verschiedene Methoden vor, mit der die Umsetzung der Teaching Strategies erfolgen kann; bspw. Power Point-Präsentationen, welche von den Schülern entwickelt und vorgestellt werden.

Session Eins beendete Sonja Gust v. Loh, die das gemeinsam von ihr

und Wolfgang G. Stock herausgegebene Buch „Informationskompetenz in der Schule“ vorstellte. Das Buch ist in vier Teile unterteilt und beginnt mit einer Einführung in die Geschichte sowie Definitionen der Informationskompetenz. Der zweite Teil stellt beispielhaft anhand eines Projektes von Samuel Chu empirische Studien bezüglich des „Online-Verhaltens“ von Primärschülern vor. Mittels weiterer Studien soll gezeigt werden, wie informationskompetent Schüler heutzutage sind. Der Fokus liegt hier bei Schülern der Sekundarstufen I und II. Was lehrt man in Informationskompetenz? Dies ist die Kernfrage von Teil drei des Buches. Vorschläge hierfür sind Suchtechniken: Wie sucht man richtig in Suchmaschinen, Datenbasen etc. und wie stellt man Wissen gut dar? Der letzte Teil des Buches stellt verschiedene didaktische Mittel vor, die die Informationskompetenz der Schüler fördern sollen. Gamification ist eine der Ideen, die daran anknüpft, dass die aktuelle Generation eine von „digital Natives“ ist. Jugendliche lernen heutzutage anders als früher, der Einsatz des Computers und Internets ist unverzichtbar geworden. Zudem stellt man sich hier die Frage, wann und wie Informationskompetenz in der Schule gelehrt werden soll.

Ziel des Buches ist es herauszustellen, wie wichtig Informationskompetenz heutzutage ist. Lehrende sollen für das Thema sensibilisiert werden und im besten Fall soll sogar die Vermittlung von Informationskompetenz an Schulen folgen.

Es folgte Wolfgang G. Stock mit seinem Vortrag über „Information literacy in the knowledge society“. Er begann mit einer Definition von Informationskompetenz und skizzierte die Grundzüge einer Knowledge Society. Stock betonte, dass Informationskompetenz in der Knowledge Society unabdinglich ist. Er erläuterte die zwei Kompetenzen, die die Infor-

mationskompetenz ausmachen: Information Retrieval – und Wissensrepräsentations-Kompetenz. Diese beiden Kernkompetenzen umfassen das Feld der Suche und des Bereitstellens von Informationen. Zum Einsatz kommt die Informationskompetenz auch im alltäglichen Leben, al-



*Lisa Beutelspacher (Düsseldorf)*

lerdings kann man laut Stock dort den sogenannten „digital divide“ erkennen: Es gibt informationsreiche sowie informationsarme Menschen. Woher wissen wir, ob jemand informationsarm oder -reich ist? Stock stellte zwei Messmethoden für Informationskompetenz vor. Methode Eins sind rubrics; hiermit sind Bewertungsschemata gemeint. Beim Einsatz dieser Methode werden zu Anfang, von z.B. einem Projekt, gemeinsam Bewertungskriterien festgelegt und dann nach diesen bewertet. Pluspunkte dieser Methode sind reale Testbasen sowie die Möglichkeit, den Lernprozess über längere Zeit zu evaluieren. Negativ ist dabei allerdings, dass hier nur wenige Di-

mensionen der Informationskompetenz einfließen und man immer die „richtige“ Evaluation finden muss. Bei der zweiten Methode kommen Fragebögen zum Einsatz. Vorteil dieser Methode liegt darin, dass sie einfach durchzuführen ist und man zudem genau das abfragen kann, was man möchte. Nachteile sind, dass es schwer ist Testpersonen zu finden und die Testsituation fiktiv ist.

Eine von Stock vorgestellte Forschungsarbeit von Merve Erkmen und Parmila Shanmuyarajah ergab, dass die Informationskompetenz von deutschen Oberstufenschülern bei circa 37,2% liegt. Angesichts dieses Ergebnisses fragt sich nun – wie können wir den Schülern Informationskompetenzen vermitteln? Hier wird in Erwägung gezogen, ob Informationskompetenz ein eigenes Schulfach werden könnte. Zusammenfassend betonte Stock, dass Informationskompetenz in der heutigen Gesellschaft immer wichtiger wird.

Lisa Orszulok sprach über „Secondary School students Dealing with social media“. Inhalt ihres Vortrags war eine von ihr durchgeführte empirische Untersuchung bezüglich Social Media und Informationskompetenz bei Schülern der 6. und 11. Klasse. Hierbei stellte sie sich zwei Fragen: „Wie nutzen Kinder und Teenager die Web 2.0 Services“ und „Wie entwickelt sich das Verhalten der Kinder und Teenager bezüglich Social Media? Kommen ältere Schüler damit besser zurecht?“. Die mit 465 Schülern durchgeführte Untersuchung ergab, dass der Großteil der Schüler mit mindestens einem Social Network vertraut ist und 70% der älteren Schüler diese täglich nutzen.

Im Fazit stellte Orszulok fest, dass der Fokus der jüngeren Schüler vor allem auf nationalen Netzwerken liegt und dass diese oft auch Kontaktanfragen von Fremden annehmen. Ältere Schüler hingegen sind in dem Punkt zurückhaltender. Des

Weiteren sind die älteren Schüler aktiver im Netz unterwegs.

Simone Sobusta stellte „It's All Fun and Games: Teaching Information Literacy in the Information Age“ vor. Sie begann mit den Grundzügen der Gamification und erläutere Prinzipien und Ideen. Danach erläuterte sie ein Projekt von Masterstudenten der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, welche gemeinsam ein Spiel zum Einsatz in einer Übung zur Wissensrepräsentation entwickelt haben. Die Übung soll für die Studenten interaktiver gestaltet werden und sie motivieren, indem sie verschiedene Aufgaben erfüllen und damit Ziele erreichen können.

Annemarie Nilges eröffnete Session 3 mit ihrem Vortrag „Information Literacy and German Academic Libraries – state of art and new developments“. Einführend erläuterte sie, warum das Thema Informationskompetenz in Bibliotheken wichtig ist. Nilges stellte die Seite [www.informationskompetenz.de](http://www.informationskompetenz.de) vor, welche ein Gemeinschaftsprojekt mehrerer bibliothekarischer Arbeitsgemeinschaften ist, und Standards für Informationskompetenz sowie den organisierten Austausch von Lehrmaterial und Online-Tutorien anbietet. Aufbauend ging sie darauf ein, was der Inhalt beim Lehren von Informationskompetenz sein sollte. Suchen in Bibliothekskatalogen und Datenbanken und der geübte Umgang mit bspw. Google sind mögliche Inhalte. Charakteristisch ist bisher, dass der

Student eher passiv ist. Es wird davon ausgegangen, dass der Student Schritt-für-Schritt sucht, was jedoch im Gegensatz zum eigentlichen Verhalten der Studenten steht.

Hieraus sollte resultieren, dass von einer „lehrenden“ Bibliothek zu einer „lernenden“ übergegangen wird. Unterschiedliche Lernumgebungen sollen hier motivieren und unterstützen. Zudem wird den Studenten geholfen, ihr Wissensmanagement mit verschiedenen Mitteln zu optimieren.

Den Abschluss des Symposiums bildete Lisa Beutelspacher mit ihrem Vortrag „How to test Information Literacy? Questionnaires for all ages“. Ihre Kernfragen: „Wie teste ich Informationskompetenz?“ und „Wie erstelle ich den richtigen Fragebogen?“ Sie gab eine Einführung darüber, dass die Fragebögen je nach Zielgruppe angepasst werden müssen. Die Fragebögen können auf den gleichen Indikatoren beruhen, dann aber mit unterschiedlicher Bewertung je nach Zielgruppe ausgewertet werden.

Sie erläuterte die Frage „Warum Informationskompetenz testen?“. Das Nachprüfen des Levels unter verschiedenen Probanden und die Selbstkontrolle wären zwei Gründe dafür. Ergänzend besprach Beutelspacher bereits existierende Tests wie den Information Literacy Test und den Standardized Assessment of Information Literacy Skills. Beutelspacher beschrieb den üblichen

Arbeitsfluss der Durchführung. Beginnend vom Testpublikum über die Festlegung von Fragen und dem Bewertungsschema können Fragebögen erstellt, gestellt und ausgewertet werden, um später eventuelle Anpassungen oder weitere Tests vorzunehmen.

Zusammenfassend führte sie noch einige Eigenschaften auf, die eine informationskompetente Person besitzt/besitzen könnte: Sie sollte (zum Beispiel): Informationsbedarf erkennen, Informationen suchen und finden, Informationen kommunizieren und publizieren und verantwortungsbewusst mit Informationen umgehen können.

Informationskompetenz wird gerade für die Jugend immer wichtiger. Wer sich nicht informationskompetent zeigt, hat auf dem Arbeitsmarkt kaum eine Chance. Bereits bei Kindern kann man mit verschiedenen Methoden die Entwicklung der Informationskompetenz unterstützen. Generell gilt: Informationskompetenz ist ein Muss! ■



#### **Rena Möhlmann**

Studentin der Informationswissenschaft und Sprachtechnologie, Tutorin für Information Retrieval und Wissensrepräsentation, HHU Düsseldorf  
[rena.moehlmann@hotmail.com](mailto:rena.moehlmann@hotmail.com)

# swets

[www.swets.de](http://www.swets.de)